

13-23 | 10 Jahre Kunsthof Mehrum

Jubiläumsausstellung | Kreismuseum Peine | 14. April bis 14. Mai 2023

Landpartie und Kunst

Prolog
bLOJOD

Warum diese Rede eigentlich scheitern müsste – aber hoffentlich doch ein gefährlich gutes Ende nehmen wird.

Eine Einführung zu 43 Künstler:innen und ihren Arbeiten zu halten, ohne Sie zu langweilen oder aus der Rede einen Lexikonartikel zu machen oder mindestens 90 Minuten zu reden, um jedem und jeder Künstler:in wenigstens zwei Minuten zu widmen und dann vor einem schlafenden Auditorium zu stehen, eine solche Rede ist schlicht unmöglich. Und vom Veranstalter auch nicht erwünscht.

Und es geht ja auch heute vorallem um diesen feinen Ort in Mehrum, den Kunsthof, als Ort, der so vieles ermöglicht in Kunst und Kultur. Ich möchte Sie also einladen auf einen geistigen Ausflug, eine Landpartie und Ihnen dabei aufzeigen, wie sehr die Landpartie und die Kunst zusammengehören, ja, dass jeder Kunstgenuss eine Landpartie und jeder Ausstellungsbesuch eine kleine Expedition ist, mit allen Risiken und Nebenwirkungen – was zu beweisen wäre. Ein Beweis, nun, in drei Kapiteln und einem Epilog.

1. Kapitel

In dem ich zeige, dass eine Landpartie ein heikles und nicht zu unterschätzendes Unterfangen ist und warum man es trotzdem wagen sollte

Eine Landpartie, so nannte man im 18. und 19. Jahrhundert den Ausflug auf das Land, am Sonntag, mit Picknickdecke und Picknickkorb, ergötzen an der frischen Luft, Verbindung zur Natur suchen, die Einfachheit des Landlebens entdecken und so neue Eindrücke zu schöpfen. Ein Zeitvertreib der honorigen Bürgerlichen. Der Folgen haben konnte. Da wird sich verliebt, wie Fontane berichtet, man lässt die Konventionen hinter sich und manches Kleidungsstück neben sich, anschließend ist dann mancher außer sich. Oder Thomas Mann: Die Buddenbrooks: Tony Buddenbrook, den ersten Bewerber abgewiesen, macht eine Landpartie an der Ostseeküste mit Morten, dem Sohn des Lotsenkommandeurs der in Göttingen Medizin studiert, sie verlieben sich, beide ineinander, unstandesgemäß und sie muss am Ende doch Herrn Grünlich heiraten, von dem sie sich bald scheiden lässt, gesellschaftlich unschicklich. Der nächste Verlobte, Herr Permaneder, gewinnt dann auf einer Landpartie ihre Hand – kaum ihr Herz. Er betrügt sie mit der Köchin, wieder Scheidung. Die Folgen der Landpartie sind risikobehaftet und beschwerlich. Die junge Konsulin, Tonys Schwägerin,

„hegte eine tiefe Abneigung gegen Unternehmungen wie die heutige, zumal im Sommer, und nun gar am Sonntag. Sie, deren Wohnräume meistens verhängt, im Dämmerlicht lagen, und die selten ausging, fürchtete die Sonne, den Staub, die festtäglich gekleideten Kleinbürger, den Geruch von Kaffee, Bier, Tabak... und über alles in der Welt verabscheute sie die Erhitzung, das Dérangement. ‚Mein lieber Freund‘, hatte sie beiläufig zu Thomas gesagt,‘ als die Landpartie verabredet worden war, ‚du weißt, wie Gott mich gemacht hat, bin ich auf Ruhe und Alltag angewiesen... In diesem Fall ist man für Anregung und Abwechslung nicht geschaffen.“ (Th. Mann: Die Buddenbrooks, 6. Teil, 6. Kap.).

Bei einer Landpartie lässt man den Alltag in der Tat hinter sich. Und es kann auch durchaus mal unbequem werden. Victor Klemperers Tagebücher aus der Zeit des Nationalsozialismus *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten* beschreiben in den unterhaltsamsten Passagen seine Landpartien mit einem Opel. Der

feingeistige Literaturwissenschaftler an der TU Dresden kämpft 1936 mit den Tücken der neuen Technik:

„5. September, Sonnabend

Gestern endlich in Trude Öhlmanns Sommerfrische. Der Bock benahm sich auf der Hinfahrt scheußlich und ersann neue Tücke. Kaum waren wir aus dem ganz verstopften Radebeul heraus und auf der freien Straße nach Meißen, da begann der Motor zu rasen, ohne dass ich ihn abstoppen konnte, ich musste immerfort bremsen und das Kühlwasser lief kochend heraus. Wir hielten an einem Steinbruch; drei Arbeiter kamen in ihrer Mittagspause, der eine mit offenem Taschenmesser heraus, und halfen sofort freundlich und sachverständig. (Welch eine auch landschaftlich stimmende Zeitungsaufnahme: Rote spanische Terroristen halten mit offenem Messer ein Auto an und untersuchen es!) Der Federzug vom Gashebel zum Vergaser war ausgeleiert und verhakt. Erste Hilfe. (...) 50 Pf und drei Zigarillos und das frohe Gefühl, freundliche Leute gefunden zu haben.“

Eine Landpartie ist umständlich, fordert heraus, führt zu überraschenden Bekanntschaften und lässt Neues entdecken. Am Wegesrand. Wenn man dafür offen ist. Exotik vor der Haustür und vor der Heimkehr in's Alltägliche.

Mehrum. Malerisch zwischen B 65, Kohlekraftwerk und Mittellandkanal und 72 m hoch über dem Meeresspiegel gelegen, gut 1.000 Bewohner:innen. Mitten drin der Kunsthof. Bis zu tausend Leuten machen ihn zum Ziel ihrer Landpartie, wenn die Kunst lockt. Mit allen Gefahren die drohen.

Früher wurden unbotmäßige katholische Priester in diese Region geschickt, wie Friedrich von Spee, der sich gegen die Hexenverbrennung wandte und zur Strafe versetzt wurde; in Mehrums Nachbarschaft, nach Peine an der Fuhse, wo man ihn prompt fast umbrachte: 29. April 1629, reitet Spee schon im Morgengrauen in Richtung Woltorf, um dort die Messe zu lesen. Auf der menschenleeren Heide kommt ihm plötzlich ein Reiter entgegen, der ihn beschimpft und mit einer Büchse auf ihn zielt. Spee gibt seinem Pferd die Sporen, der Schuss verfehlt ihn. Spees Pferd strauchelt, kommt wieder auf die Beine, ein zweiter Schuss trifft wieder nicht. Doch der Reiter holt den Jesuitenpater ein, schlägt mit dem Kolben

seiner Büchse auf ihn ein. Als der Priester das rettende Woltorf erreicht, ist er dem Tod näher als dem Leben. Er überlebte nur knapp. Martyrium verpasst.

Eine Landpartie – kein ungefährliches Unterfangen. „Misstrauere der Idylle, sie ist ein Mörderstück“, raunte schon André Heller.

Aber war das nicht alles früher? Und was hat das nun mit der Kunst zu tun?

2. Kapitel

In dem ich erläutere, dass der Kunstgenuss und die Landpartie Geschwister in Geist und Tat sind, mithin der Kunstgenuss nicht weniger gefährlich ist als die Landpartie

Die Geschichte der Kunst ist voller Gräueltaten. Wo ich Sie gerade zu André Heller nach Wien geführt habe. Auf der Bühne liegt ein gehäutetes Schwein, Menschen suhlen in seinem Blut und schreien. Davor sitzt ein Orchester... Der Aktionskünstler Hermann Nitsch, vor einem Jahr gestorben, war tätig.

Aber auch das. Im Hildesheimer Dom hängt noch bis Ende des Monats eine Grablegung Jesu des hannoverschen Künstlers Nikola Saric, Maria, Jesu Mutter, Johannes, sein Jünger und Freund, Maria von Magdala und Joseph von Arimatea umarmen den gewickelten Leichnam, mit großer Zärtlichkeit – und einer Frau, die sich die Arbeit anschaut, stehen die Tränen in den Augen, weil sie gerade ihre Mutter im Sterben begleitet. Und sie fühlt sich getröstet.

Die großen Farbflächen von Mark Rothko rühren Menschen zu Tränen, darauf angesprochen sagt er: „Die Menschen, die beim Anblicken meiner Bilder in Tränen ausbrechen, haben die gleiche religiöse Erfahrung, die ich hatte, als ich sie gemalt habe“ (Christopher Rothko: Rothko und das Ende der Geschichte, in: Sabine Haag und Jasper Sharp (Hg.): Mark Rothko. Berlin 2019, S. 9).

Oder setzen Sie sich Goyas Hinrichtungsbilder aus und werden nicht zum Revolutionär oder Gegnerin der Todesstrafe.

Lassen Sie sich fortführen von Landschaftsbildern in die Sehnsucht nach der Weite und dem Unbekannten.

Kurzum, wer sich in eine Ausstellung begibt, der wird verändert und wie bei der Landpartie gilt: Neues zu sehen mag wichtig, reizvoll, aufmerksamkeitsheischend sein, Instapost-fähig ist das neu Gesehen und Entdeckte (mit mir im Vordergrund) – entscheidend kann sein, dass ich neu zu sehen beginne. Dass ich mich verändere.

Vielleicht muss ich mich nicht gleich verlieben oder heiraten – wie Tony, geb. Budenbrook, gesch. Grünlich, gesch. Permaneder – aber auch das kann passieren: in ein Werk, die Werke einer Künstlerin, ihre Art zu malen und zu zeigen. Wie oft zeigen Künstler:innen etwas von sich und ihrer Welt, ihrer Weise zu sehen, neu zu sehen.

In Rainer M. Rilkes Roman *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* reist der Erzähler, ein dänischer, adeliger Dichter, nach Paris und beschreibt seine ersten Begegnungen mit Paris: „Habe ich es schon gesagt? Ich lerne sehen. Ja, ich fange an. Es geht noch schlecht. Aber ich will meine Zeit ausnutzen.“ (Rainer Maria Rilke: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, Frankfurt a. M./Leipzig (Insel) 2000, S. 11.).

Neu sehen. Bei der Kunst und der Landpartie. Und wieder in den eigenen Alltag zurückkehren. Und dann langt der Alltag nicht mehr, dann muss das Ikea-Bild überm Sofa weg und anderes daneben, das mich herausfordert, das mich stören darf jeden Tag, an dem ich mich intellektuell und mit meinen Selbstverständlichkeiten reibe, neu sehen lernen muss, neu denken – neu leben.

Dazu das...

3. Kapitel

In dem ich den Nutzen von Landpartie und Kunstgenuss erhebe und deutlich mache, dass man aus Mehrum anders zurückkehrt als man losgefahren ist und dass das sowohl herausfordernd wie lustvoll sein kann.

Die Straßen des Kreises, vormals Grafschaft Peine sind heute wegelagerersicherer – über die Dichte der Autoblitzer habe ich keine Daten. Es

gibt genug Tanken und Werkstätten, um nicht auf der Straße liegen zu bleiben, zumal selbst Opel sich ja weiterentwickelt hat – und Fahrrad eh das freundlichere Verkehrsmittel ist. Bleiben noch die Kulturarbeiter des Kunsthofes Mehrum, die Zigarettenrauchend ihre Hilfe anbieten. Nein, keine Terrorismusgefahr. Es gibt Kaffee und Kuchen und Kunst – soviel man von allem mag – und müssen muss man nicht. Aber dürfen. Und dann kommt man doch anders zurück, als man losgefahren ist- vielleicht mit einer neuen Arbeit, die das Haus verändert. Mit einem neuen Blick auf die Welt, die einen umgibt, einem Blick für's Detail oder die Nebensächlichkeit oder auf die Gesichter oder auf die Materialien oder auf die Farben. Mit einer neuen Entdeckung – wie schön Stille und Einsamkeit sein können, die Natur und der Mensch darin. Und überhaupt, wie vielfältig Menschen sein können und wie spannend die menschliche Figur. Sie merken, ich gehe gerade mit Ihnen durch diese Ausstellung hier. Und dann merken Sie, was Kunst kann: Das Schöne schaffen: als Wahrheit und Ideal, aber auch Schönheit in der Ästhetik des Verhüllten und Verletzten, des menschlichen Desasters. „Ein Kunstwerk“, so Neo Rauch in einem Interview (SZ-Magazin, 10.02. 2017, S. 20), „wenn es diese Bezeichnung verdient, soll Halt geben. Soll für einen Moment die Seele berühren und beglücken.“

Eine Position, neben anderen – aber keine schlechte.

Ich will zum Ende kommen.

Epilog

In dem ich dem Kunsthof Mehrum gratuliere und vor dem Ort alle die warne, die gerne alles so hätten wie es bisher war

Herzlichen Glückwunsch denen, die seit zehn Jahren den Kunsthof Mehrum am Leben halten. Das Portfolio der 43 Künstler:innen, deren Arbeiten hier stehen und hängen, zeigt, dass Ihnen gelungen ist, die breite Vielfalt künstlerischer Positionen zu präsentieren, die gegenwärtig im künstlerischen Diskurs zu finden sind.

Es zeigt aber auch, wie gefährlich die Landpartie zum Kunsthof sein kann. Ich sehe und möchte verweilen: Das Verweilen gilt dem Anderen, um einen Gedanken von Byung-Chul Han aufzugreifen: „Die Aufgabe der Kunst besteht in der Errettung des Anderen (...) Das Schöne als das ganz Andere, hebt die Gewalt der Zeit auf“ (Die Errettung des Schönen, Frankfurt a.M. (S. Fischer), S. 83).

Ist das nicht wunderbar. Zeitlos. Und gefährlich. Denn das heißt nicht, dass alles so bleibt, wie es zuvor war. Die Haltung der jungen Konsulin Buddenbrook, „ich bin ich auf Ruhe und Alltag angewiesen... In diesem Fall ist man für Anregung und Abwechslung nicht geschaffen“, ist im Kunsthof Mehrum völlig fehl am Platz. Änderung ist angesagt. Durch, mit und in der Kunst.

Sie haben sich auf was eingelassen, als Sie hierhergekommen sind. Oder wenn Sie nach Mehrum fahren auf den Kunsthof. Bei einer Landpartie. Zur Kunst. Es kann das Leben kosten. Das bequeme, das ohne Kunst, das hinter verhängten Fenstern. Aber – wer will das schon?

Wilfried Köpke